

# Die bärnische Trachtelüt tage z'Spiez

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 21

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640573>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich habe am Palmsonntag eine Entdeckung gemacht, die mich wirklich freute. Endlich habe ich den Beweis, dass es durchaus nicht zutrifft, dass wir Schweizer in kirchlichen Angelegenheiten lau sind und uns des Priesters nur dann erinnern, wenn es ums Taufen oder Sterben geht. Nein! Wir haben ein wirkliches Bedürfnis dafür. Gehe ich da durch eine Strasse einer grossen Stadt irgendwo in der Schweiz und zweige von der Markthalle ab nach dem Zoo, da blicke ich interessiert in eine Reihe hoher Ausstellungsfenster, voll auserlesener Möbelstücke, Bilder und dergleichen Seltenheiten mehr, die ein Heim schmücken können. Mit nicht geringem Erstaunen bemerke ich darüber im ersten Stock ein grosses Rundfenster und darin steht in Blau und Gold eine Plastik alt-niederländischer Herkunft: Maria mit dem Jesuskinde. Gewichtig steht dieses herrliche Kunstwerk inmitten alltäglicher Nichtigkeiten, ein richtiger Blickfang. Und darüber steht längs der ganzen Hausfront in riesigen Buchstaben zu lesen: — WOHNBEDARF —. Sie verstehen, wenn mich dies stutzig machte. Ich könnte mir den Zusammenhang so erklären, dass auch ein Madonnenbild nur mehr zur Ausstattung eines Innenraums dient. Das könnte ich, aber ich will nicht. Dagegen glaube ich zu verstehen, dass es ein wirkliches Bedürfnis ist, das Bild der Hl. Mutter Gottes bei sich zu haben. Dann hat das künstliche Wort „Wohnbedarf“ einen Sinn, sogar einen sehr tiefen Sinn; wir ersehen daraus, wessen wir wieder bedürfen, notwendig und notwendig.

Doch dies alles habe ich Ihnen gestern nicht erzählt, damit Sie nur Ihren Spass haben damit. Es gibt noch eine ganze Reihe scheinbar veralteter geflügelter Worte, die, ein wenig auf modern aufpoliert, komisch wirken, oft sogar dort, wo sie ernst genommen werden sollten. *Der Geist ist unwillig, doch das Fleisch ist schwarz* dürfte man momentan z. B. in Allschwil nicht sagen. Hoch-

aktuell wäre auch: *wem der Beutel voll ist, dem läuft der Mund über*, womit sich jedoch das Kriegsgericht zu befassen hat. *Die Ratten verlassen das sinkende Schiff* liesse sich treffend auf die Affäre Spiisi-Basel anwenden, während *nehmen ist seliger denn geben* schon eher der Auffassung eines gewissen zürcherischen Versicherungsbeamten entspricht. *Du sollst dein Licht unter den Scheffel stellen* rät uns nach neun Uhr die Luftschutzpatrouille mit gezücktem Bleistift; *lass nur Blumen sprechen* lautet der wohlgemeinte Rat der Zensur. *Wenn zwei sich einen, lüchelt der dritte* bezieht sich gewiss auf die Provision einer erfolgreichen Ehevermittlerin. Und zweitens kommt es anders, als man denkt, möchte man gerne denjenigen zuflüstern, die von der Horoskopseuche befallen sind, während die ehemaligen Leser der Zeitung „Der Grenzbote“ jetzt vielleicht den neutralen Kehrreim mitsingen: *Dein Mund sagt nein, doch deine Augen sagen ja!*

Sehen Sie, lieber Redaktor, so kann man stundenlang allein oder im Freundeskreise gänzlich unkonzentriert seinen Gedanken nachhängen, es stört niemanden, belastet nicht und ist doch fast so unterhaltsam wie ein Kreuzworträtsel. Gewiss, rätselraten ist auch ein netter Zeitvertreib. Unter *Crowinghill and his boys* versteckt sich unser Krähenbühl und seine Knaben, und man würde sich kaum mehr darüber wundern, wenn wir demnächst zu lesen bekämen: *Swiss Swing Association* anstatt Schweizerischer Schwingerverband.

Drum nehmen Sie es mir bitte auch nicht übel, wenn ich diesem Brief einen undefinierbaren Titel voransetzte. Alles Fremdlautende wirkt bei uns in der Schweiz ja so suggestiv. Dabei gestehe ich, dass der Titel gar keinen Sinn hat. Doch wie oft lesen wir solche Sinnlosigkeiten?

Damit verbleibe ich mit gutem Gruss Ihr

Franz v. Kien.

## Die bärnische Trachtelüt tage z'Spiez

Am zwöite Sunntig im Mai, am Muettertag, hei die bärnische Trachtelüt z'Spiez Delegierterversammlig gha. Zahlrych sy sie trotz em nid grad früntliche Wätter vo allne Site vo dr bärnische Heimat häre cho a dä Ort, wo die alte, stolze Schlossmuore eim scho vo witem gmahnet hei a dä, wo gäng so treu zu sim Bärn gstanden isch. Im Saal vom Kurhotel het der Obme Bärger alli hätzlech begrüesst u nach em gmeinsam gsungne «Bärn, du edle Schwyzerstärn» isch ds Gschäftliche erledigt worde. Me het sech gfreut, dass es Zuewachs het g'gäh vo dreine neue Gruppe, Mälchnou mit 31, Lyss mit 22 u Diessbach b.B. mit 25—30 Mitglieder u dass no eini in Ussicht steit un ume früsch beduuret, dass sech d'Gruppe Bigle, wo doch de no grad sinerzyt die bärnische Trachtevereinigung gründet worden ischt, no gäng nid agschlosse het. Me het witer dür e Kassier Kohler vernoh, wie's mit der Rächnig i der Trachtehushaltig steit u gärn ghört Kunstmalers Wyss prichte über das schöne Wärkli, wo in Ussicht steit ahand vo me ne Büechli mit 48 Trachtenbilder (no 24gi zu dene vo 1935) u wo über d'Etwicklig vo dr Tracht wärtvolle Ufschluss g'gäh wird un als Wägleitig üsne 40 Trachte im Kanton Bärn dür die ufgestellte Norme zu ihrem Rächt verhälfe wott. Dere Sach isch läbhaft zuegstimmt worde. Me het gseh, dass es alli freut un ou nötig isch, damit d'Tracht ou usser der Trachtebewegig rächt treit wird. Me het re e Kredit bewilliget u die nähäre Bstimmige drüber am Vorstand un am Arbeitsusschuss überlah. Ou beträfts Trachtstube, Neuaschaffige vo

jurassische Trachte u Beratigsstell geit's de e Ruck vorwärts un e Sing- un Arbeitswuche soll afangs Oktober de Trachtelüt Gläheheit gäh, i der Stilli a sech sälber z'schaffe u witer z'boue. Kunstmalers Wyss het de d'Trachtelüt gräte, we sie i der Gruppe e Standarte aschaffe wöue, doch als schönsts Zeiche für druf e Blueme z'wähle, so chönnte sie da albe als Bluemegarte vom Kanton Bärn ufrücke. Mit ere prächtige Enziane, mit Margrite un Aehri het er's zeigt, wie n-ers gmeint het. Es isch viel Guets u Wärtvolls a dere Tagig gredt worde u wo zum Schluss d'Trachtelüt stehend «O mein Heimatland» gsunge gha hei, hei sie eim ganz fyrlech z'Muet gsi, wo me nachhär vo Ruum zu Ruum bis ufe i Turm isch. Drnache het me die schöne Arbeite vom Heimatwärbch bsichtiget, der Trachtstube e Bsuech gmacht un isch zletscht zu me ne Gaffi i ds «Des Alpes» zrug g'gange, wo d'Trachtelüt no e chli fröhlech binand gsi sy, bis sie ume hei müesse gah nach e-re unvergässliche Trachtetage.



Was dänkt er ächt, der Fritsli?  
Ar luegt so schelmisch dri,  
Scheit z'mitts i Waseblüemli  
U schynt gar z'fride z'sy.

He ja, är hätti ömu  
Kei Grund zum trauere gha,  
We's länzet um ihn ume  
So schränk es nume ma.

Un untrem Chüejermutzli  
Sys chlyne Härz schlaht froh,  
Drum muess er alben einischt  
Chli jutze: Holi-o!

C. M. Tanner-Aeschlimann